

Osnabrücker Jahrbuch
Frieden und Wissenschaft
13 / 2006

Kulturelle Vielfalt – Grenzen der Toleranz?

- OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2005
- MUSICA PRO PACE 2005
- BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Herausgegeben vom Oberbürgermeister der
Stadt Osnabrück und dem Präsidenten der
Universität Osnabrück

V&R unipress

Wissenschaftlicher Rat der Osnabrücker Friedensgespräche:

Prof. Dr. Roland Czada, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Dr. des. Daniela De Ridder, Frauen- und Gleichstellungsbeauftragte, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Dr. Rolf Düsterberg, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Gaertner, Volkswirtschaftslehre, Universität Osnabrück
Priv.doz. Dr. Stefan Hanheide, Musikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Mohssen Massarrat, Politikwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Peter Mayer, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Fachhochschule Osnabrück
Prof. em. Dr. Reinhold Mokrosch, Ev. Theologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Alrun Niehage, Ökotoxikologie, Fachhochschule Osnabrück
Priv.doz. Dr. Thomas Schneider, Literaturwissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. György Széll, Soziologie, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Wulf Eckart Voß, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. Dr. Albrecht Weber, Rechtswissenschaft, Universität Osnabrück
Prof. em. Dr. Tilman Westphalen, Anglistik, Universität Osnabrück
Dr. Henning Buck (Geschäftsführung)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Henning Buck

Redakt. Mitarbeit: Andrea Dittert, Joachim Herrmann, Dr. Michael Pittwald, Silke Voss

Einband: Tevfik Göktepe, Atelier für Kommunikationsdesign, unter

Verwendung der »Komposition Nr. 118« von Friedrich Vordemberge-Gildewart

(Osnabrück 1899 – 1962 Ulm) aus dem Jahr 1940. Mit freundlicher Genehmigung:

© Kunsthaus Lempertz, Köln

Mit Dank für freundliche Unterstützung der Osnabrücker Friedensgespräche an:

– die Oldenburgische Landesbank AG

– die RWE Westfalen-Weser-Ems AG

– den Förderkreis Osnabrücker Friedensgespräche e.V.

Redaktionsanschrift: Geschäftsstelle der Osnabrücker Friedensgespräche

Universität Osnabrück, Neuer Graben / Schloss, D-49069 Osnabrück

Tel.: + 49 (0) 541 969 4668, Fax: + 49 (0) 541 969 4766

ofg@uni-osnabrueck.de – www.friedensgespraeche.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Aufl. 2006

© 2006 Göttingen, V&R unipress GmbH mit Universitätsverlag Osnabrück.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Germany: Hubert & Co., Göttingen.

Gedruckt auf säurefreiem, total chlorfrei gebleichtem Werkdruckpapier; alterungsbeständig.

ISBN 10: 3-89971-337-0

ISBN 13: 978-3-89971-337-4

ISSN: 0948-194-X

[nur Buchhandelsausgabe]

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Editorial: <i>Toleranz – ein Ideal verblasst</i>	9

I. OSNABRÜCKER FRIEDENSGESPRÄCHE 2005

<i>Europa quo vadis? – Regierbarkeit, Demokratie und Friedensfähigkeit der EU</i> Mit Gesine Schwan und Volker Rittberger	19
<i>Kulturelle Vielfalt – Grenzen der Duldsamkeit?</i> Mit Manfred Lahnstein und Ernst G. Mahrenholz	41
<i>Gesundheit: Ware oder öffentliches Gut?</i> Mit Ellis Huber und Karl Lauterbach.	61
<i>Wie gehen wir mit dem Fundamentalismus um?</i> Mit Karl Kardinal Lehmann und Nadeem Elyas.	81
Mart Laar, Tallinn <i>Europa sieht Deutschland: Die baltische Perspektive</i>	109
<i>Positionsbestimmung für die deutsche Außenpolitik – Schritte zu einer neuen Weltfriedensordnung</i> Mit Wolfgang Schäuble, Claudia Roth, Klaus-Peter Siegloch	125

II. GMUSICA PRO PACE – KONZERT ZUM OSNABRÜCKER FRIEDENSTAG 2005

Stefan Hanheide, Osnabrück » <i>Erinnerung an 1945</i> « – Olivier Messiaen: » <i>Et expecto resurrectionem mortuorum</i> « und Johannes Brahms: » <i>Ein deutsches Requiem</i> «.	149
---	-----

III. BEITRÄGE ZUR FRIEDENSFORSCHUNG

Jochen Oltmer, Osnabrück
*Aktive Intoleranz und beschränkte Duldung:
Osteuropäische Juden in der Weimarer Republik* 159

Reinhold Mokrosch, Osnabrück
Djihad – Religion und Gewalt 173

Klaus von Beyme, Heidelberg
Kulturelle Vielfalt und demokratische Konfliktbewältigung 183

IV. ANHANG

Referentinnen und Referenten, Autorinnen und Autoren 207
Abbildungsnachweis 213

Djihad – Religion und Gewalt

Wie lässt sich die Pervertierung dieses Friedensbegriffs im Islam erklären?

Es mag viele verwundern, dass ich »*djihad*« als Friedensbegriff bezeichne. Sind im Namen des Djihad nicht grausamste Verbrechen verübt worden? Sind die terroristischen Vereinigungen *Islamischer Djihad* und *Palästinensischer Djihad* mit ihren Selbstmordattentätern nicht grauenvolle Mörderbanden, welche im Namen Allahs und Mohammeds »Heilige Kriege«, also (angeblich) »*djihad*«-Kriege führen, um den Islam als überlegene Religion und die islamische Theokratie als überlegene Staatsform zu beweisen und mit Gewalt durchzusetzen?

Vor dem Wort »*djihad*« erzittert die westliche Welt. Es wird gemeinhin mit »Heiliger Krieg«, »Rache und Vergeltung«, »Feuer und Schwert« und »persönlicher Kampf« übersetzt. Zu Unrecht! Djihad hat eine gänzlich andere Bedeutung – unabhängig von seiner perversen machtpolitischen Instrumentalisierung. Djihad heißt: »Bemühen um Frieden auf dem Weg Allahs«. Und mit dem »Weg Allahs« ist gemeint: Überwindung des eigenen Rachebedürfnisses, der eigenen Gewaltbereitschaft, der eigenen Feindbilder und des eigenen Hasses – mit Hilfe des Geistes Allahs. Aber freilich auch: gewaltsame Bekämpfung derjenigen, die solche Friedensbereitschaft mörderisch verhindern wollen – und das heißt: gewaltsame Bekämpfung derjenigen, die die Ausbreitung des Islam verhindern wollen.

Ich versuche im Folgenden, der Entwicklung des Begriffes »*djihad*« vom *Qur'an* (Koran) bis zur Gegenwart nachzuspüren. Hat Djihad im Koran eine einheitliche Bedeutung? Und welche? Was sagt die *Sunna*, die Gesamtheit der Überlieferungen der Aussagen des Propheten Mohammed, über ihn? Gibt es eindeutige Aussagen der *Schari'a* über *djihad*? Wie entwickelte sich der Begriff zur Zeit der Ausbreitung des Islam, zu Zeiten der Kreuzzüge, im Hochmittelalter, in der Neuzeit usw.?¹

Meine Ausführungen haben einführenden Charakter. Sie gehen nicht auf die Differenzen in der Wissenschaftlichen Auseinandersetzung über den *djihad* und seine Geschichte ein.

I. Was versteht der Koran (frühes 7. Jahrhundert) unter Djihad? –

Im Jahr 610 trat *Mohammed* in Mekka als Prophet auf und kritisierte öffentlich die soziale Ungerechtigkeit, die Unterdrückung der Armen und die Laster des Diebstahls, der Trunkenheit und des Mordens unter Kaufleuten, Soldaten und Bürgern. Er rief zu einem Djihad auf und meinte damit eine »innere Anstrengung jedes Menschen zur Überwindung solcher sozialen Missstände«. Jeder, so forderte er, solle seine Gier nach Korruption, Unterdrückung, Feindschaft und Rache überwinden. Er solle seine inneren Feindbilder mit dem Gefühl von Liebe und Versöhnung besiegen. »Ihr, die ihr glaubt«, rief Mohammed seinen Anhängern zu, »fürchtet Allah, sucht Zugang zu ihm und setzt euch auf seinem Weg ein« (Sure 5, 35).² »*Al-dhihad u fi-sabil Illah*«, »bemüht euch auf dem Weg Allahs«, lautet die Kernformel des Koran für Djihad. Allen, die sich in dieser Weise abmühten, verhiess Mohammed Allahs helfende Barmherzigkeit: »Die glauben, auswandern und sich auf Gottes Weg einsetzen, die haben Gottes Barmherzigkeit zu erwarten« (Sure 2, 218). Und darüber hinaus verhiess er ihnen »mächtigen Lohn«: »Die sich mit ihrem Vermögen und Leben einsetzen auf Allahs Weg, die zeichnet Allah im Rang gegenüber denen aus, die sitzen bleiben [...], mit mächtigem Lohn« (Sure 4, 95).

Diesen Lohn malte er in den Farben muslimischer Eschatologie aus:

»Ihr glaubt an Allah und seinen Gesandten; setzt euch auf Allahs Weg mit eurem Vermögen und Leben ein [...] Dann vergibt er euch eure Sünden und führt euch in Gärten, in denen unten Flüsse fließen, und in gute Wohnungen in den Gärten Edens. Das ist der mächtige Lohn« (Sure 61, 11).³

Von Gewaltanwendung oder gar Kriegführung gegen die asozialen Unterdrücker war in dieser Zeit überhaupt keine Rede. Mohammed erhoffte, dass die Bewohner Mekkas sich allein durch seinen Bußruf zum Besseren bekehren würden. Ja, er formulierte in geradezu pazifistischer Manier:

»Wer einen Menschen umbringt (nicht um zu vergelten oder weil dieser Verderben auf der Erde anrichtete), ist gleich einem Menschen, der alle Menschen ermordet hat; und wer einem Menschen das Leben gerettet hat, sei angesehen, als habe er das Leben aller Menschen gerettet« (Sure 5, 32).

Aber von Besserung war in Mekka nichts zu spüren. Vielmehr wurde Mohammed, der Sozialkritiker, wie die alttestamentlichen Propheten *Amos*, *Hosea* und *Jeremia* bedrängt und verfolgt.

Im Jahr 622, dem Beginn islamischer Zeitrechnung, floh Mohammed auf der so genannten *Hidjra* mit seinen Anhängern in das 340 km entfernte Medina. Dort nahm sein Aufruf zum Djihad nun einen anderen Charakter an. Zwischen den Muslimen in Medina und den reichen Kaufleuten aus Mekka fanden nämlich bewaffnete Konflikte, also Kriege statt: 624 die Schlacht bei *Badr* mit einem Sieg und 625 diejenige bei *Uhud* mit einer Niederlage der Truppen Mohammeds. Auch die Belagerung Medinas 627 durch die Mekkaner brachte aufgrund des großen Grabens um Medina herum (daher stammt der Begriff »Grabenkrieg«) keinen Erfolg für Mekka. Vielmehr besetzte Mohammed nun seine alte Heimatstadt (630), löste den Polytheismus auf und erklärte die *Kaaba* zum Heiligtum des Islam.

In dieser sog. Medina-Zeit (622 bis 630) sind diejenigen Koran-Verse entstanden, die wir heute als bedrohlich empfinden und die von Fundamentalisten und Selbstmordattentätern heute zur Legitimation ihrer Verbrechen instrumentalisierend herangezogen werden. Als nämlich die mekkanischen Soldaten Medina im o.g. Grabenkrieg umzingelt hatten, rief Mohammed zum Verteidigungskrieg auf:

»Tötet die Heiden (Polytheisten), wo ihr sie findet, ergreift sie, umzingelt sie und lauert ihnen überall auf! Wenn sie sich aber bekehren und das Gebet verrichten und die Pflichtabgabe leisten, dann lasst sie ihres Weges ziehen« (Sure 9, 5).

Und ein paar Verse später interpretiert er den Djihad noch bedrohlicher, wenn er zum Kampf auch gegen Juden und Christen als sog. Schriftbesitzer aufruft:

»Bekämpft die, die nicht an Allah und den Jüngsten Tag glauben, nicht verbieten, was Allah und sein Gesandter verboten haben, und nicht die wahre Religion befolgen – unter denen, denen die Schrift gegeben ist –, bis sie unterlegen den Tribut aushändigen« (Sure 9, 29).

Allerdings fügt er an anderer Stelle hinzu: »Sind sie zum Frieden geneigt, so sei auch du dazu geneigt und vertraue nur auf Allah« (Sure 8, 61). Und an anderer Stelle betont er: »In der Religion gibt es keinen Zwang« (Sure 2, 256).⁴ Andere Verse stammen aus der Zeit, in der Mohammed Mekka und deren Heiligtümer zurückerobern wollte. Er rief seine Anhänger auf, in den Kampf gegen die Mekkaner zu ziehen und gegebenenfalls auch ihr Leben zu opfern. Falls sie stürben, würden sie sicherlich ihren Lohn von Allah erhalten. Viel versprechend äußerte er: »Wer auf dem Weg Allahs kämpft (*djihad*), mag er umkommen oder siegen, wird großen Lohn emp-

fangen« (Sure 4, 74). Und: »Wer Gut und Blut für die Sache Allahs wagt, wird von Allah sofort begnadet und im Paradies sein, die anderen auch, aber erst später«.

Das alles waren Äußerungen aus der Medina-Zeit (622 bis 630). Es waren begrenzte Konflikte. An eine Welteroberung durch einen militärischen Dihad hatte Mohammed nicht im Traum gedacht. Er wollte die islamische Lebens-, Wirtschafts- und Rechtsordnung in Medina durchsetzen, von der er fest glaubte, dass sie gerecht sei, wenigstens gerechter als die korrupten Zustände in Medina und Mekka und auch gerechter als das Recht der Christen und Juden. Und er wollte mit dieser Gemeinschaft der Kämpfenden eine islamische Gemeinschaft (*umma*) fördern. Von einem »Heiligen Krieg« redete er niemals. Dieser Begriff kommt im Koran nicht vor. Allerdings muss man zugeben, dass die Dihad-Passagen aus der Medina-Zeit nicht nur einen Defensiv-, sondern auch einen präventiven Angriffskrieg gegen die Mekkaner unterstützen. Aber »heilig« (*muqaddas*) war eine solche militärische Bewaffnung für Mohammed niemals. Militärischer Kampf war für ihn immer »notwendiges Übel«, niemals etwas Heiliges. »Heiliger Krieg« und Islam widersprechen sich, weil Gewalt für Muslime etwas Böses und Unheiliges war und ist und weil das Wort »heilig« im Islam niemals mit weltlichen Dingen in Zusammenhang gebracht werden darf. Nur Allah ist »heilig«, sonst nichts und niemand, auch nicht Mohammed.

Zusammenfassend kann ich also sagen, dass es im Koran zwei Arten von Dihad gibt: *Erstens* den von Allahs Gnade unterstützten Dihad gegen die innere und äußere Neigung zu Korruption, Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Feindbildentwicklung (in der Mekka-Zeit, 610 bis 622) und *zweitens* den ebenfalls von Allah unterstützten Dihad gegen die polytheistischen Mekkaner, die Medina angriffen und sich dem neuen Glauben widersetzen (aus der Medina-Zeit, 622 bis 630). Zwischen großem und kleinem Dihad wurde noch nicht unterschieden.

Wieso leiten (fundamentalistisch orientierte) Muslime aus den Scharmützeln zwischen Mekka und Medina 622 bis 630 heute bombastische Theorien vom Heiligen Krieg ab? Weil der gläubige Muslim im Koran Gott persönlich und nah erlebt und ihn deshalb oft wort-wörtlich nimmt. Und weil er sich aufgerufen fühlt, Einzelzitate des Koran auch ohne Kontext und historischen Hintergrund implementieren zu sollen. Im Sinne Mohammeds ist eine solche Pervertierung des Dihad sicherlich nicht. Und gegen den Propheten und gegen Allah ist auf jeden Fall die Rede vom Heiligen Krieg gerichtet.

II. Was sagt die Sunna im 8. bis 13. Jahrhundert über Djihad, Frieden und Gewalt?

8. bis 9. Jahrhundert – Während der Kalifenzeit bis 674 (Kalif *Abubakr*, Kalif *Umar*, Kalif *Uthman*, Kalif *Ali*; die Schiiten anerkennen nur *Ali*, die Sunniten alle vier Kalifen) führten die Muslime in ihrem Expansionsdrang noch sehr viele Kriege in Palästina, Syrien und im Norden des Mittleren Ostens. Dabei beriefen sich die Kämpfer auf Mohammeds Lehre von Djihad aus der Medina-Zeit.

Um 800 hörten die Expansionskriege aber auf und es entstand jetzt die Frage, welche Bedeutung der Aufruf zum Djihad noch haben könne. In dieser Zeit besannen sich islamische, mystisch orientierte Theologen und Rechtsgelehrte auf Mohammeds Djihad-Lehre aus der Mekka-Zeit. Sie entwickelten im frühen 9. Jahrhundert die Lehre von einem mystischen inneren Djihad, einem mystischen Kampf zur Überwindung von Hass, Feindbildern, Korruptionsbedürfnissen, Gewaltbereitschaft, Unterdrückungsambitionen usw. – Jahrhunderte vor der christlichen Mystik.

Diese Mystik trug im Sinne Mohammeds aber auch soziale Züge: Der Djihad richtete sich auch gegen gesellschaftliche Korruption in der Wirtschaft, gegen Diebstahl, Trunksucht, falsche Sexualität (Homosexualität galt als Pervertierung der von Allah geschenkten Sexualität) u.a.

Dieses Bemühen wurde in der Sunna fortan als »großer Djihad« (*al djihad al akbar*) bezeichnet. Durch Meditation und innere Besinnung sollen, so meinten die islamischen Mystiker, die Probleme des gesellschaftlichen Lebens gelöst und eine gerechte islamische Gemeinschaft (*umma*) gebildet werden. Der große Djihad war ein spiritueller Djihad. Er war eine »sich selbst auferlegte Anstrengung, um moralische und religiöse Vollkommenheit zu erlangen«. Es war eine »Anstrengung auf dem Weg zur Konfliktlösung«. ⁵ Von Allahs Hilfe war man dabei fest überzeugt.

Davon wurde der »kleine Djihad« (*al djihad al-saghir*) unterschieden. Damit war weiterhin die bewaffnete Anstrengung gemeint, nämlich gegen die Feinde des muslimischen Glaubens keinen Angriffs-, aber einen Verteidigungskrieg führen zu dürfen. Er wurde aber niemals als »Heiliger Krieg«, sondern als »notwendiges Übel« bezeichnet. – Eine Individualpflicht jedes einzelnen männlichen Muslim zur Teilnahme an solchem kleinen Djihad gab es (noch) nicht. Es gab nur die Pflicht für die Umma, die Gesamtheit der Muslime, solchen Krieg zu führen. Sie tat das stellvertretend für alle Muslime, die nicht teilnehmen konnten. Es gab im frühen Hochmittelalter noch keine Pflicht des Einzelnen zur Teilnahme am kleinen Djihad.

10. bis 11. Jahrhundert – Im 10. und 11. Jahrhundert wurde in der Sunna die sog. Islamische Völkerrechtstheorie konzipiert. Sie unterschied in der damaligen Welt das »Gebiet des Islam« (*dar al-islam*) und das

»Gebiet des Krieges« (*dar al-harb*). Ersteres war das Gebiet, in dem die Muslime lebten, letzteres war das der Nicht-Muslime. Zwischen beiden konnte es aber friedliche Beziehungen geben: Die Muslime im »Gebiet des Islam« waren aufgerufen, Verträge mit den Nicht-Muslimen zu schließen. Falls das geschah, konnte dieses Gebiet als »Vertragsgebiet« (*dar al-ahd*) oder auch als »Gebiet des (vorübergehenden) Friedens« (*dar as-suhl*) bezeichnet werden. Später nannte die Sunna dieses Gebiet auch »Haus der Mission bzw. Haus des Rufes zu Gott« (*dar ad-da'wa*). Letztere Bezeichnung ermöglichte es den Muslimen, in diesem (ehemaligen) »Gebiet des Krieges« mit missionarischem Auftrag leben zu können. Noch heute ist sie die Basis für das Leben streng gläubiger Muslime in Europa.

12. bis 13. Jahrhundert — Im 12. und 13. Jahrhundert breitete sich der Islam bis in die heutige Türkei aus. In dieser Zeit gewann der kleine Dihad wieder größere Bedeutung. Ja, er wurde von radikalen islamischen Theologen nun als sechste Säule islamischen Glaubenslebens neben den fünf anderen Säulen (Gebet, Mekka-Wallfahrt, Ramadan-Fasten, Almosen-Geben, Bekenntnis zu Allah und seinem Gesandten) verstanden. Aber eine *fatwa* (Dogma) für diese Überzeugung gab und gibt es bis heute nicht. Trotzdem hielten und halten fundamentalistisch gesonnene Muslime daran fest, dass die Teilnahme am kleinen Dihad die sechste Säule muslimischen Glaubens sei.

Schaut man genauer hin, gab es zu dieser Zeit vier Arten des Dihad: den dihad der Seele (*dihad binafs*), welcher die Anstrengung der Gotteserkenntnis bezeichnete; den dihad der Zunge (*dihad bis lisan*), welcher die Missionstätigkeit des Predigers markierte; den dihad der Feder und des Wissens (*dihad bis qalam*), die den Kampf gegen Analphabetismus bedeutete; und erst zum Schluss den dihad des Schwertes (*dihad bis sayf*), welcher ein militärischer Kampf war.

Faktisch wurde im 13. Jahrhundert, also zur Zeit der Kreuzzüge der christlichen Kreuzritter gegen die muslimischen Seldschuken im Heiligen Land, der kleine Dihad jedem muslimischen Mann zur Pflicht gemacht. Jetzt entstand in der Sunna auch die Theorie von einem »Heiligen Krieg« und von den Märtyrern (*shahid*). Wer im Heiligen Verteidigungskrieg getötet werde, so nahm die Sunna entsprechende Medina-Passagen im Koran auf (z.B. »Du darfst keinesfalls die für tot halten, welche für die Religion Allahs fielen; sie leben vielmehr bei ihrem Herrn, der ihnen reiche Gaben gibt«, Sure 3, 169), könne damit rechnen, im Paradies belohnt zu werden. Allerdings waren nur Verteidigungs- und keine Angriffskriege erlaubt.

Das Problem des Selbstmordattentäters existierte damals noch nicht. Selbsttötung ist im Koran zwar verboten, aber wenn der Suizid zum Zweck der Verteidigung des islamischen Glaubens ausgeübt wird, hat er,

so meinen manche muslimische Theologen, eine andere Dignität. Bis heute, besonders seit dem 11. September 2001, ist unter muslimischen Theologen umstritten, ob Selbstmordattentäter als Märtyrer eingestuft werden dürfen. Liberale Theologen bestreiten das, orthodox-fundamentalistische bejahen es.

Trotz dieser Tendenz war im 13. Jahrhundert der große Djihad als gewaltfreie Aktion noch immer höher gestellt als der kleine. Ja, es gab Tendenzen, auch den großen, mystischen Djihad zur sechsten Säule muslimischen Glaubens zu qualifizieren. Die Überwindung des inneren Hasses und der wirtschaftlichen und sozialen Korruption sollte nach Meinung vieler Mystiker jedem Muslim genauso zur Pflicht gemacht werden wie das tägliche Gebet. Aber auch dafür gab und gibt es bis heute keine offizielle Fatwa.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sowohl der kleine als auch der große Djihad im Hochmittelalter des Islam als gerecht und heilig galten. Das stand freilich im Widerspruch zum Koran, in dem Gewalt als »notwendiges Übel« und niemals als »gerecht und heilig« bezeichnet wird.

III. Wie wird der Djihad heute interpretiert? — Am 23. November 1914 rief Sultan *Mehmed V. Rashid* den »Heiligen Krieg« gegen Kolonialismus, Imperialismus und Zionismus aus. Das war der Anfang eines Wiedererwachens islamischer Traditionen. Es war aber auch das Fanal für eine Inflation des Begriffs »Heiliger Krieg« im 20. Jahrhundert. Viele Muslime, die den »Heiligen Krieg« propagieren, sind der Überzeugung, dass der Westen – und insbesondere die USA – die islamische Bevölkerung und Politik im Nahen und Mittleren Osten, in Nordafrika, in Indonesien und anderswo auslöschen will. Islamistische Fundamentalisten haben deshalb ein leichtes Spiel, den Djihad zu instrumentalisieren und gegen Mohammed und gegen Allah zu pervertieren und in sein Gegenteil zu verkehren. Konsequenterweise war es dann, dass in den 50er Jahren der kleine djihad als großer djihad in einer Fatwa (Dogma) ausgerufen wurde. Das widersprach natürlich dem Koran und auch der Sunna vollständig.

Seitdem wird der Begriff Djihad ständig pervertiert und instrumentalisiert: zu Zwecken der Re-Islamisierung, des Kampfes gegen den Westen, des Kampfes gegen Un- und Andersgläubige und des Kampfes für eine islamische Theokratie. Von Mohammeds Djihad zur inneren Überwindung des Bösen und von einem mystischen Djihad zur Nachfolge Mohammeds kann keine Rede mehr sein. Den Kampf, den Mohammed in den Jahren 622 bis 630 von Medina aus gegen Mekka geführt hat, möchte man jetzt gegen die gesamte islamische Welt führen. Nur noch liberal und mystisch gesonnene Muslime reden noch heute vom Djihad als Kampf gegen den

inneren Feind. Bei den anderen wurde der innere Feind nach außen transportiert und dort bekämpft.

Sicherlich ist das politisch nachvollziehbar. Die Unterdrückung des Islam und die Demütigung der orientalischen Muslime durch den Westen mussten sich Luft verschaffen. Die Gründung einer islamischen Theokratie im Iran seit der Rückkehr des Imam *Khomeini* aus dem Exil 1979 war der Anfang einer gegen den (christlichen) Westen gerichteten Re-Islamisierung. Die Pervertierung des kleinen zum großen Dihad kam in dieser Situation sehr gelegen. In dieser Zeit entstanden auch die Bewegungen *Hizb Allāh* (Hisbollah), *Hamas* und eben *Djihad*, die alle ihre mörderischen Aktionen – ebenso wie die israelische Seite – als Verteidigungsmaßnahmen deklarierten und bis heute deklarieren. Ja, sie bekämpften sogar die eigenen Muslimbrüder und -schwestern in der Welt-Umma, obwohl kein Muslim einen Muslim töten darf. Aber sie argumentierten, dass diejenigen Muslime, die mit dem Westen kooperieren, keine Muslime mehr seien. Deshalb durften sie auch Hunderte von Muslimen, die am 11. September 2001 im *World Trade Center* arbeiteten, in den Tod reißen. Sie waren keine Muslime mehr, weil sie im *World Trade Center* arbeiteten. So einfach ist es, den Dihad, Mohammed und Allah zu strangulieren.

Freilich gab es im 20. Jahrhundert auch eine Gegenbewegung. 1955 hatten sich auf der sog. *Bandung*-Konferenz 14 islamische Staaten verpflichtet, die Menschenrechte und das Völkerrecht der UNO von 1949 anzuerkennen. Andere islamisch geprägte Staaten kamen später hinzu (u.a. der Iran), die alle bis heute zu ihrer Verpflichtung stehen wollen. Hisbollah, Hamas und Dihad dagegen lehnten und lehnen die *Bandung*-Konferenz-Ergebnisse ab. Sie seien, so argumentieren sie, nur aus Gründen der Ökonomie und westlicher Kreditzusagen zustande gekommen und deshalb nicht glaubwürdig. Aber sie anerkennen immerhin die Ergebnisse der islamischen Menschenrechtskonferenz von 1982 und beziehen sich immer wieder auf diesen islamischen Menschenrechtskodex.

Gleichzeitig hat sich – besonders in Europa und z.T. in Ägypten – in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein liberaler Islam ausgebreitet, der zu den Ursprüngen des Dihad zurückgekehrt ist und unermüdlich zur Überwindung der eigenen Gewaltbereitschaft »auf dem Weg Allahs« aufruft. Ob und wie weit er sich durchsetzen wird, bleibt abzuwarten. Solange der Westen freilich weiterhin eine Politik der Demütigung und Unterwerfung gegenüber islamisch geprägten Staaten praktiziert, wird der wahre Dihad wenig Chancen haben. Andererseits erachte ich den Dihad als eine Kraft, Demütigung und Unterwerfung zu besiegen. *Gandhi* mit seiner hinduistischen *satyagraha*-Lehre und *Martin Luther King* mit der christlichen *Bergpredigt* sind diesen Weg erfolgreich gegangen.

Wann wird es einen muslimischen Charismatiker geben, der im Geist des Djihads Gewalt, Feindschaft, Hass und Krieg gewaltlos überwinden wird?

-
- 1 Ich beziehe mich dabei auf folgende Literatur: Bassam Tibi: Kreuzzug und Djihad. Der Islam und die christliche Welt. München 2001 – Hans Peter Raddatz: Von Allah zum Terror? Der Djihad und die Deformierung des Westens. München 2002 – David Cook: Understanding Jihad. Berkeley 2005
 - 2 Übersetzung des Qur'an nach: Hans Zirker: Der Koran. Darmstadt 2003.
 - 3 Es ist nicht ganz sicher, ob die Sure 61 in die Mekka- oder in die Medina-Zeit fällt. Ich halte sie für »mekkanisch«.
 - 4 Freilich ist umstritten, ob Mohammed hier meint: »Innerhalb des Islam gibt es keinen Zwang« oder: »In keiner Religion darf es Zwang geben«.
 - 5 Zitate aus der Sunna.